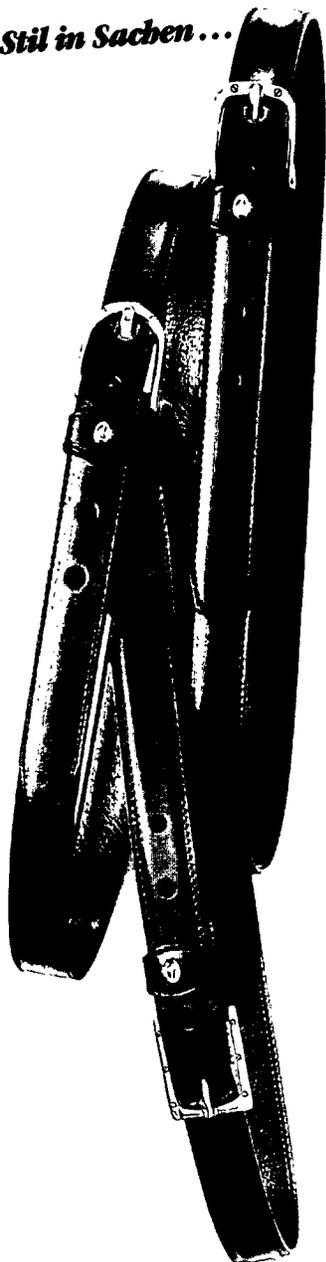


Stil in Sachen...



Stil in Sachen Leder.

Esquire

ESQUIRE
finden Sie im guten Fachgeschäft.
Informationsprospekt und
Bezugsquellen-Nachweis erhalten Sie von
ESQUIRE-LEDERWAREN, RUPP & RICKER,
Postfach 1160, 6054 Rodgau 1.

REGISTER

GESTORBEN

Rolf Bossert, 33. Die erste größere Reise seines Lebens machte der Lyriker im Dezember vergangenen Jahres. Es war seine Ausreise aus einem Land, das die Schreibmaschinen seiner Künstler und Intellektuellen registriert und halbjährlich kontrolliert: Rumänien. Die sieben Wochen Westdeutschland erlebte der deutschsprachige Dichter zumeist zurückgezogen im Aussiedlerheim Frankfurt-Griesheim. Gerade erst stellte sich Bossert, dessen Vorfahren vor 200 Jahren aus der Steiermark ins Banat übersiedelt waren, dem deutschen Publikum vor mit Gedichten wie zersplitterndes Glas. Auf deutsch war 1979 in Bukarest sein Gedichtband „siebensachen“ erschienen, 1984 sein letzter unter dem Titel „neuntöter“. Dazwischen, 1980, veröffentlichte er ein ironisches Kinder/Erwachsenenbuch „Mi und Mo und Balthasar“. Seinen Job als Verlagslektor in Bukarest hatte er unterdessen verloren. Auch sonst erlitt er polizeistaatliche Unbill. Nach einer Dichterlesung war er nächstens niedergeschlagen worden, die Täter brachen ihm den Kiefer. Rumänische Miliz entschuldigte sich bei Bossert. Ein identifizierter Schläger aber wurde trotz Anzeige nie angeklagt. Den Dichter inspirierte der Überfall zu einem Gedicht. Vor seiner Ausreise durchsuchten Sicherheitsbeamte Bosserts Wohnung und beschlagnahmten sämtliche Manuskripte und Arbeitsunterlagen. Bossert stürzte sich letzten Montag aus einem Fenster des Frankfurter Aussiedlerheims.

Kurt Bachrach-Baker, 80. Der Sohn eines rheinischen Rabbiners konnte die „Schatten des Schreckens“ nicht vergessen: Seine Eltern waren von den Deutschen ermordet worden. Er flüchtete 1937 in die USA. Trotzdem wollte er verhindern, daß ein „Zerrbild“ der Deutschen in der Welt entstand. Er suchte Kontakt zu jungen Deutschen in den Nachkriegsjahren, auch zum SPIEGEL. 1959 wurde er New Yorker Korrespondent. Seine neue Heimat, die USA, brachte Bachrach-Baker den Westdeutschen ebenso nahe, wie er das abstrakte Deutschland-Bild der Amerikaner zu korrigieren versuchte. Bachrach-Baker starb letzten Dienstag in Florida an einem Herzinfarkt.



Dorothea Wieck, 78. Sie debütierte 1924 am Wiener Josefstadt-Theater, wenig später war sie ein Backfisch-Liebling in Stummfilmschnulzen wie „Ich hab'

mein Herz in Heidelberg verloren“. Doch der große Erfolg kam erst 1931 mit „Mädchen in Uniform“: Da spielte Dorothea Wieck, hell und leicht, die einzig gute Seele im Erzieherinnenkorps eines preußischen Töchterpensionats. Holly-



wood rief, doch dann machte eine Verleumdung als Nazi-Agentin ihre Karriere zunichte – und da sie sich nach der Heimkehr nicht als Märtyrerin propagandistisch vorführen lassen wollte, blieb sie bei der Ufa ein Star im zweiten Glied. Nach dem Krieg gab es für sie nur mehr Gelegenheitsauftritte im Fach des Damenhaften. Sie wurde Schauspiellehrerin. Dorothea Wieck starb am vergangenen Mittwoch in Berlin.

Jiddu Krishnamurti, 90. Er war der Guru, der allen Gurus ein Greuel sein mußte. Denn der amerikanisierte Inder wollte keine hörige Gemeinde, und eine alleinseligmachende Wahrheit hatte er auch nicht zu verkaufen. „Die Wahrheit ist ein wegloses Land“, verkündete er, „und sie ist durch keine Religion und keine Sekte zu erreichen.“ Trotzdem fand er Anhänger in aller Welt, die in Massenveranstaltungen dem kleinen Mann mit Schlips und polierten Schuhen ergeben lauschten, wenn er seine vagen Botschaften von „innerer Revolution“ und Gewaltlosigkeit monoton ins Mikrofon sprach. Bizarr ist die Geschichte, die ihn auf den Guru-Pfad führte. Eine hinduistisch-spiritistische Loge, die „Theosophische Gesellschaft“, hatte sich vor der Jahrhundertwende im indischen Madras niedergelassen; ihre Präsidentin war eine exzentrische Engländerin, Annie Besant, ihr Vize der selbsternannte „Bischof“ Charles Leadbeater, ein rasputinhafter, bekennender Pädagoge. Annie Besant erwartete dringlich die Wiederkehr eines „Messias“; Leadbeater erkannte dessen Reinkarnation im Jahre 1909 in einem schönen Inderknaben – eben Krishnamurti. Die Präsidentin rief den Halbwüchsigen zum neuen Christus aus, adoptierte ihn und schickte ihn in England und Frankreich zur Schule. Nebeneffekt der Heiland-Macherei: Rudolf Steiner, auch Theosoph, verließ den Verein und gründete seine Anthroposophische Gesellschaft. Zum Schrecken der Theosophen legte aber Krishnamurti im Jahre 1929 alle Würden eines „Welten-Lehrers“ nieder und erklärte sich zum gewöhnlichen Sterblichen. Fortan zog er einsam seine Bahn, schrieb Bücher und gründete Schulen. Krishnamurti starb vergangenen Montag in Ojai/Kalifornien an Leberkrebs.